

2/2005

Pfarrbrief
ST. AGNES



*Rückblick
Gegenwart
Ausblick*

St. Agnes – Köln

Inhalt

Liebe Leserinnen und Leser

Rückblick, Gegenwart und Ausblick. Unter diesen Überschriften können wir die Beiträge dieses Pfarrbriefes zusammenfassen.

Im Mai hat sich Pfarrer Wiese nach 15 Jahren Tätigkeit in St. Agnes verabschiedet. Er leitet nun die Krankenhauseelsorge in drei Bonner Krankenhäusern. Zum Abschied schenkte ihm die Pfarrgemeinde St. Agnes eine Komposition. Der Komponist Falko Steinbach vertonte den Psalm 27, der bei seiner Abschiedsmesse zum ersten Mal erklang. Mit einer freundlich humorvollen Zeichnung von Max Zimmermann erinnern wir in dieser Ausgabe an das Wirken von Pfarrer Wiese. Es finden sich auch Worte von Pfarrer Wiese im Pfarrbrief.

Im Juli diesen Jahres starb völlig überraschend unser langjähriger Küster Johannes Scholtyssek im Alter von 58 Jahren. Ein einfühlsames Portrait von Johannes Scholtyssek zeichnete Pfarrer Dr. Wiese in seiner Predigt bei den Exequien. In Auszügen drucken wir diese Predigt ab.

Verstorben in diesem Jahr ist auch Pfarrer Falke, der über 30 Jahre Pfarrer von St. Gertrud war. Frau Zdrallek, die ihn als Pfarrsekretärin besonders gut kennen lernen konnte, hält mit ihren Eindrücken die Erinnerung an Pfarrer Falke lebendig.

Vergangen aber vielen noch gegenwärtig ist der Weltjugendtag. Herman Josef Trimborn, Pfarrgemeinderatsmitglied in St. Agnes hat aus seiner beruflichen Rolle als Polizist einen besonderen Blick auf dieses große Ereignis geworfen. Beachten Sie bitte auch den Hinweis auf die Fotoausstellung zum WJT in St. Agnes.

Hunderttausende pilgerten im Sommer nach Köln, siebzehn Kölner starteten im Herbst von St. Agnes aus eine Pilgerreise nach Israel. Auch davon können Sie in diesem Heft lesen.

Am 11. September wurde Frank Müller als neuer Pfarrer von St. Agnes, St. Kunibert und St. Ursula in einer Festmesse von Dechant Johannes Quirl in sein Amt eingeführt. Die volle Kirche, die Mitwirkung aller Chöre, die zahlreichen Messdienerinnen und Messdiener und die vielen freundlichen Worte und Begegnungen anschließend im Agnessaal zeigen, dass sich nicht nur St. Agnes auf ihren neuen Pfarrer freut. Im Vorwort schildert Pfarrer Müller seine ersten Eindrücke, und in einem ausführlichen Interview mit dem Journalisten Markus Dufner können Sie ihn auch privat etwas näher kennen lernen.

Schon in naher Zukunft werden die drei Pfarreien St. Agnes, St. Kunibert und St. Ursula noch näher zusammenrücken. Alle Seelsorger sind jetzt schon vom Erzbischof für alle drei Pfarreien ernannt. Ein wichtiges Element bei der Kooperation wird der nun erstmals gemeinsam gewählte Pfarrgemeinderat spielen. In diesem Pfarrbrief erfahren Sie, wer dieses wichtige Gremium bildet und welche Aufgaben die Satzung für sie vorsieht.

Der Pfarrbrief hat sich schon in der Vergangenheit durch die schönen Fotos von Herrn Georg Müller ausgezeichnet. Beim Weltjugendtag und bei der Amtseinführung von Pfarrer Müller war er wieder mit seinem Fotoapparat unterwegs. Nicht nur das Titelbild ist ein Dokument seines guten Auges.

Nicht unerwähnt bleiben soll, dass Mark Gevers mal wieder für ein zeitgemäßes Layout gesorgt hat.

Viel Spaß beim Lesen.

Norbert Bauer, Pastoralreferent

Vorwort

Erwartung

Liebe Christinnen und Christen in St. Agnes!

Seit dem 1. September bin ich für die Gemeinden St. Agnes, St. Kunibert und St. Ursula der neue Pfarrer. Mit einem Neuanfang verbinden sich auch Erwartungen: was bleibt, was ändert sich, kann der „Neue“ die Gemeinden zusammenführen, kann er gute Traditionen bei uns aufgreifen etc. . Erwartungen bringen eben auch Fragen!

Der Advent ist eine Zeit der Erwartung und des Fragens: kommt Gott bei uns an? Ja, er kommt immer wieder verborgen in unsere Mitte! Aber als Mensch haben wir, Sie wie ich, unsere Grenzen.

Als neuer Pfarrer von unseren drei Innenstadtgemeinden kann ich nicht alle Erwartungen erfüllen. Manche haben mich schon in Gottesdiensten vermisst, weil ich aufgrund meiner neuen Aufgaben und mancher alter Verpflichtungen gerade sonntagsmorgens bisher in St. Agnes wenig präsent war.

Vielleicht habe ich damit schon manche Erwartung enttäuscht, aber das ist die neue Situation, auf die sich gleich drei Gemeinden einstellen müssen.

In St. Agnes wurde ich sehr freundlich und entgegenkommend aufgenommen. Dafür bin ich sehr dankbar. Ich spüre aber auch, dass viele von Ihnen, vermutlich aus Respekt vor meiner neuer Aufgabe, Ihre Erwartungen noch sehr zurückhaltend formulieren.

Gerne aber stelle ich meine verfügbaren Kräfte und meine mir mögliche Zeit in den Dienst der Erwartungen seitens der Gemeinden. Allerdings benötige ich dafür auch einen Rückhalt, eine Resonanz. Sprechen Sie mich ruhig an, formulieren Sie Ihre Erwartungen.

Was im bescheidenen Kleinen gilt, das gilt erst recht gegenüber Gott im Großen: er darf das Ziel all unserer Erwartungen sein, die Ausrichtung unseres hoffenden Gebets und der Mittelpunkt der Freude unseres Glaubens; denn er hat die Verheißung erfüllt, weil er angekommen ist bei uns:

Advent = Ankunft Gottes

in unser Leben, mitten hinein in unsere Wirklichkeit, denn das Wort Jesu Christi hat Gültigkeit: „Kehrt um und glaubt, das Reich Gottes ist nahe“.

Frank Müller, Pfarrer

Johannes Scholtyssek

„möchte ich für Gott bei der Kirche dienen“

Unser Küster Johannes Scholtyssek hat ein sehr zurückgezogenes Leben geführt. Wer war er eigentlich? Er wurde am 24.4.1947 in Tarnowitz (Oberschlesien) geboren. Dort ging er zur Grundschule und zur Höheren Schule und machte dort 1966 seine Matura. 1966 arbeitete er in einer Fernsehanstalt – vielleicht rührt seine Vorliebe für kleine Sendungen auf Kassetten mit Musik und frohen Sprüchen (Reflexionen von Radio Johannes) aus dieser Zeit. 1967-69 war er Angestellter in der Stadtbibliothek. Von 1969-75 machte er in Lublin am Institut für Höhere Religionsausübung an der Kath. Universität eine Ausbildung zum Religionslehrer, die er mit dem Diplom abschloss. Auch uns hat er immer wieder gerne kleine religionspädagogische Erörterungen gehalten, manchen sogar als Referate geschickt.

Als Spätaussiedler machte er im Westen 1981/82 einen Sprachkurs und bewarb sich am 12.11.1982 als Küster in St. Agnes. Vom 1.4.1983 - 31.3.1984 hatte er in St. Agnes zuerst einen befristeten Vertrag, ab dem 1.4.1984 eine unbefristete Stelle als Küster. Er hat damals ein wunderschönes Bewerbungsschreiben eingereicht: „Ich habe die Kirchenzeitung für Erzbistum Köln gelesen. Sie suchen einen Küster, und ich hätte Lust, diese Stelle einzunehmen. ... Ich beherrsche die deutsche Sprache noch nicht sehr

gut, deshalb in einer Schule als Religionslehrer zu arbeiten ist noch etwas zu schwer. Trotzdem möchte ich für Gott bei der Kirche dienen.“ Damit beschreibt er sein Hauptziel: Für Gott – bei der Kirche – dienen.

Er führte ein zurückgezogenes, unauffälliges Leben in Troisdorf. Wir wissen eigentlich nicht viel über ihn. Er kam morgens immer mit der Bahn. Abends fuhr er mit der Bahn zurück. Überhaupt liebte er das Bahnfahren und das günstige Einkaufen in Billigläden des ganzen Rheinlandes – bis hin nach Krefeld. Er machte Ferien, zum Beispiel bei einem Pfarrer in Holland oder bei einem Freund in Schweden, die er durch seine Vorliebe für die Esperanto-Sprache kennen gelernt hatte. Er war der zweite stellvertretende Vorsitzende des Katholischen Weltverbandes für Esperanto mit Sitz in Rom.

Wir kennen ihn vor allem durch sein öffentliches Leben in St. Agnes. Hier war er 22 Jahre Küster. Er war der gute Geist dieser Kirche. Sie war sein Herzensanliegen. Mit Liebe hat er diesen Dienst getan, manchmal hat er sogar nachts – nachdem er die Kirche aufgeräumt hatte – in der Sakristei geschlafen. Er sah seine Tätigkeit als Verkündigung. Er arbeitete bei der Kirche, aber er tat es für Gott. Wenn man ihn in der Sakristei anrief, meldete er sich mit: „Hier Tempel“. Er war wirklich



so etwas wie ein Tempeldiener.

Johannes Scholtyssek war ein sehr freundlicher, feiner Mensch. Für jeden hatte er ein gutes Wort. Die unterschiedlichsten Wünsche hörte er sich geduldig an. Für jeden hatte er noch einen Palmzweig parat. Predigten kritisierte er nie, sondern erwähnte Stellen, die ihm gefallen hatten. Er war sehr einfühlsam, zurückhaltend, eher weich. Er arbeitete alleine, und auch bei Ausflügen hielt er sich zurück und blieb eher für sich.

Er war ein Katechet, der selber gerne kleine Katechesen hielt, z.B. den Kommunionkindern. Er würzte seine Ausführungen oft mit kleinen Witzen. Dabei war er immer sehr katholisch. Wenn wir zum Friedhof fuhren, trug er schon seinen Talar. Die Leute hielten dann zuerst ihn für den Pastor. 15 Jahre lang trug er

Scholtysssek

denselben Talar, bis er sich erst vor kurzem einen neuen Talar wünschte. Er hat ihn nur kurz getragen. Bei der Visitation durch den Bischof konnte man sich auf ihn verlassen. Er wusste die richtigen Antworten und war katholischer als mancher von uns, aber nicht verletzend oder besserwisserisch, sondern ruhig und natürlich.

Nicht immer durfte er seine bildlichen Ideen, z.B. bei den Marienaltären verwirklichen. Nur in der Gestaltung der Krippe war er ganz frei. Hier hat er seinen ganzen Stolz und alle Kreativität hineingelegt: in den Schnee, die Eisbahn, die Engel, jedes Jahr ein neues Tier, die Musik mit dem Muhen der Kühe und den zwitschernden Vogelstimmen – seine Krippe war berühmt und beliebt.

Er versorgte gerne andere, vor allem den Paramentenverein, mit Kaffee und Milch, Kakao und vielen Instant-Mischungen. Er wusch die Kirchenwäsche und hielt alles in Ordnung. Er konnte nichts wegwerfen und verwahrte alles im Keller oder in den Schränken der Sakristei.

Als er plötzlich tot war, kam mir die Kirche so leer vor. Alles verwies noch auf ihn: Die Plakate,

die er aufgehängt hatte, die roten Gebetbücher, die er immer wieder auf den Bänken ordnete, die Texte, die er ausgelegt hatte. Das ewige Licht war verloschen, weil er nicht mehr da war.

Wir haben ihm auch viel Arbeit gemacht, viel Hektik um ihn herum veranstaltet. Die Predigten sollte er aufnehmen, die Lichter nach einem Beleuchtungsplan wie im Theater betätigen, die Glocken läuten, die Espressomaschine in „Schuss“ halten, die Tische und Bänke verrücken, die Blumen pflegen, die Ausstellungen bewachen, die Musiker bei Konzerten bewirten und vieles andere mehr, und natürlich immer kollektieren. Manchmal war es zu viel für ihn, und wir haben ihn vielleicht auch nicht immer verstanden.

Er hieß Johannes – er war eine ‚verweisende‘ Persönlichkeit. Er stellte sich nie in den Mittelpunkt. Es gibt überraschend wenig Photos von ihm. Er wollte die Kirche und den Glauben stärken. Das ist ihm in St. Agnes gelungen. Seine Lebensbotschaft war: Ich tue hier meine Arbeit für euch. Ich bin da. Ich diene. Manchen fällt das erst jetzt auf, wo er nicht mehr da ist.

Er hatte eine besondere Beziehung

zu Papst Johannes Paul II: Er kam aus der gleichen Gegend bei Krakau, war an der gleichen Universität Lublin. Beim Attentat auf den Papst 1981 stand er nur wenige Meter neben ihm. Als der Papst starb, ist er ihm bald gefolgt.

Eine enge Beziehung hatte er auch zu Padre Pio. Ich wollte ihm noch am Dienstag ein Plakat von ihm schenken. Aber da war er plötzlich schon gestorben, nur wusste es noch niemand. Auf dem Plakat sagt Padre Pio: „Ich habe oft meine Hände erhoben in der Stille der Nacht, und in der Einkehr meiner Zelle habe ich alle gesegnet.“ Das hat Johannes Scholtysssek hier in der Kirche sicher oft auch gedacht und getan, wenn wir nach der Osternacht oder nach der Christmette woanders weiterfeierten und er die Kirche noch lange aufräumte.

Er wollte jetzt unbedingt mit uns nach Israel fahren. Es war ihm nicht vergönnt, nur die Vorfreude darauf. Er wollte nach Jerusalem. Jetzt ist er im himmlischen Jerusalem. Wir vermissen ihn sehr.

Pfarrer Dr. Hans-Ulrich Wiese

PGR Pfarrgemeinderat

Pfarrgemeinderat St. Agnes - St. Kunibert - St. Ursula

Zum ersten mal haben die drei Pfarrgemeinden St. Agnes, St. Kunibert und St. Ursula einen gemeinsamen Pfarrgemeinderat gewählt. Gewählt wurden proportional zu den jeweiligen Katholikenzahlen sieben Vertreter aus St. Agnes, drei aus St. Kunibert und zwei aus St. Ursula. Pfarrer Müller ist geborenes Mitglied. Als weitere stimmberechtigte Seelsorger wurden Prälat Knopp und Pastoralreferent Norbert Bauer in dieses Gremium berufen.



Justus Caspers



Katharina
Euskirchen



Gabriele Hermes



Prof. Dr. Friedrich
Klein-Blenkers



Franka Knauf



Alexandra Lehmann



Margret Lurton



Peter Möller



Martina Reusch



Thomas Schaefer



Hermann-Josef
Trimborn



Dr. Cäcilia
Verheyden



Pfarrer
Frank Müller



Prälat
Paul Knopp



Pastoralreferent
Norbert Bauer

Obwohl die Pfarrgemeinderäte eine lange Tradition in der deutschen Kirche haben, sind vielen die Aufgaben dieses demokratisch gewählten Gremiums nicht so sehr vertraut. Daher drucken wir Auszüge der Satzung ab, die die wichtige und aktive Rolle des PGRs dokumentiert.

Aus der Satzung für die Pfarrgemeinderäte (PGR) im Erzbistum Köln:

§ 2 Aufgaben des Pfarrgemeinderates

1. Der PGR soll in Zusammenarbeit mit dem Pfarrer und hauptamtlichen Pastoral Kräften das Leben der Pfarrgemeinde in seinen vielfältigen Erscheinungsformen wahrnehmen, seine Entfaltung fördern und je nach Sachbereich beratend oder beschließend mitwirken.
2. Im Bereich der Pastoral soll der Pfarrgemeinderat den Pfarrer bei der Ausübung seines Amtes beraten und

unterstützen. In wichtigen pastoralen Fragen ist der Pfarrer verpflichtet, den PGR zu hören und sich vor einer Entscheidung von ihm beraten zu lassen (vgl. § 2 Abs. 2).

3. Als Organ des Laienapostolats kann und soll der PGR gerade soziale und gesellschaftspolitische Aufgaben der Gemeinde eigenverantwortlich wahrnehmen. D.h., er soll

- die gemeindliche Arbeit im caritativen und sozialen Bereich fördern und ehrenamtliche Mitarbeit in der Pfarrei aktivieren,
- gesellschaftliche Probleme bedenken und ggf. entsprechende Maßnahmen beschließen,
- die Verantwortung der Pfarrei für Familie, Arbeitswelt, Technik und Umwelt sowie für Mission, Entwicklung und Frieden wecken und fördern.

4. Der PGR fördert und koordiniert die verschiedenen Einrichtungen und Initiativen vor Ort und stimmt die Dienste und Aufgaben in der Pfarrgemeinde aufeinander ab. Hierbei hat er auch dafür Sorge zu tragen, dass die notwendigen Voraussetzungen für das Wirken der unterschiedlichen Gruppen in der Pfarrei vorhanden sind bzw. geschaffen werden.

5. Ferner obliegt dem Pfarrgemeinderat die Initiierung und Förderung der Kooperation mit anderen Gemeinden des Seelsorgebereichs.

6. Der Pfarrgemeinderat soll beim Freiwerden einer Pfarrstelle dem Erzbischof rechtzeitig über die Situation der Gemeinde und ihre pastoralen Perspektiven berichten.

Ausstellung

Fotoausstellung

Fotograf Joachim Rieger

Der Fotograf Joachim Rieger hat das Leben und Treiben rund um die Agneskirche, die während des Weltjugendtages als Zentrum der Gemeinschaft der Brüder von Taizé sowie als tschechische Nationalkirche von rund 140.000 Pilgern besucht wurde, in einem außergewöhnlichen Fototagebuch festgehalten. Unter dem Titel „Völker wandern zu deinem Licht“ präsentiert er in Zusammenarbeit mit der Kirchengemeinde St. Agnes eine Fotoausstellung zum Weltjugendtag in der Agneskirche am Neusser Platz. Die Ausstellung, die vom 27. November bis 18. Dezember zu sehen ist, dokumentiert die Tage des Weltjugendtages in der zweitgrößten Kirche Kölns als „adventliche Betrachtung“:

„Wir wollten nicht einfach nur Bilder vom Weltjugendtag aufhängen. Die Ausstellung ist eine Einladung, sich mit den poetischen Bildern von Joachim Rieger auf den Weg zu machen und dem Geheimnis Gottes nachzuspüren, das beim Weltjugendtag überall erlebbar wurde“, kommentiert Kaplan Dominik Meiering stellvertretend für die Katholische Jugend der Pfarrgemeinde, die intensiv an der Präsentation mitarbeitet.



Interview mit Pfarrer Frank Müller

„Sie zu einer Einheit in Vielheit werden zu lassen“

Frank Müller wurde am 18. Februar 1962 in Bonn geboren.

Er studierte in seiner Heimatstadt an der Universität Bonn und im schweizerischen Fribourg. Von 1992 bis 1994 war er Kaplan in Köln-Dellbrück, St. Josef, und gleichzeitig Religionslehrer in Köln-Nippes am Blücher Gymnasium. Die nächsten fünf Jahre wirkte Frank Müller als Schulseelsorger und Gymnasialpfarrer am erzbischöflichen Kardinal-Frings-Gymnasium in Bonn-Beuel. Von 1999 bis 2005 war er Hochschuleelsorger in Düsseldorf. Frank Müller reist sehr gerne – am liebsten in den Süden Europas.

Das Interview führte Markus Dufner, www.norsa.net.

Pfarrbrief: Herr Müller, am 11. September sind Sie als Pfarrer von St. Agnes, St. Kunibert und St. Ursula eingeführt worden. Wie waren die ersten Wochen für Sie?

Müller: In erster Linie anstrengend, voller Termine unter gleichzeitigem Auspacken von Umzugkartons.

Viele Gemeindemitglieder waren beim Weltjugendtag sehr engagiert. Die Gemeinde steht immer noch unter dem Eindruck dieser intensiven Woche. Welche Erfahrungen haben Sie bei diesem Mega-Event des Glaubens gemacht?

In der Hochschulgemeinde Düsseldorf war ein internationales studentisches Begegnungszentrum. Das hat mich full-time eingespannt, so dass ich wenig von den Großereignissen persönlich mitbekommen habe. Allerdings haben die vielen internationalen Begegnungen in unserem Zentrum viel Freude gemacht! Es gab gute Gespräche, einen interessanten Austausch zwischen Studierenden und eine immer lockere Stimmung. Allerdings gab es auch vereinzelt junge Leute, deren 150%ige Katholizität mir Sorgen bereiten.

Mit dem Taizé-Gebet gibt es eine konkrete Neuerung, die vom Weltjugendtag ausgeht. Wie wirkt

er sonst noch weiter?

Immer wird man von Menschen auf der Straße auf dieses Ereignis positiv angesprochen. Der WJT hat motivierende Wirkung und lässt Glaube und Kirche bei jungen Menschen mal wieder in einem guten Licht erstrahlen.

Wohin sehen Sie die Schwerpunkte Ihrer Arbeit in der „Seelsorgeeinheit“?

Sie zu einer Einheit werden zu lassen, d.h. bei allen unterschiedlichen Profilen der Gemeinden, diese zu einer Einheit werden zu lassen im Sinne von Einheit in Vielfalt.

Was wünschen Sie sich von Ihren neuen Gemeinden?

Offenheit, Aufbruchsstimmung, Diskussionsfreudigkeit und last but not least ein lebendiges Glaubenszeugnis.

Die Kirche hat wie der Staat mit finanziellen Problemen zu kämpfen. Was ist für Sie in unserer Seelsorgeeinheit unantastbar, und wo kann der Rotstift ansetzen?

Ich stehe zur Leitlinie „Menschen haben Vorrang vor Steinen“; es geht also um die Zukunftssicherung für möglichst viele Beschäftigte und die Entwicklung guter Konzepte zur Nutzung und dann je nachdem auch dem Abstoßen von Immobilien.



Amtseinführung von Pfarrer Frank Müller (links)

Bei all den Verantwortlichkeiten müssen Sie ja mehr Manager als Seelsorger sein.

Ich versuche beides zu sein. Einerseits versuche ich, die Gemeinden zu leiten, aber genau so wichtig ist es mir, mit den Leuten zu tun zu haben, mit ihnen auf der Straße zu reden, Taufgespräche zu führen, in der Pastoral tätig zu sein – kurz: die Bodenhaftung zu behalten. Dabei ist es gut zu wissen, dass es den Kirchenvorstand und andere Gremien gibt, die einem vieles erleichtern.

Was war Ihr erster Gedanke, als Sie von der Wahl Kardinal Ratzingers zum Papst erfahren haben?

Ganz ehrlich, einige Momente lang: O je! Dann sah ich ihn auf die Loggia treten und dachte spontan, das kann doch etwas Gutes werden.

Wie würden Sie Ihre professionellen und persönlichen Stärken beschreiben? Haben Sie auch Schwächen?

Persönliche Stärken können andere besser benennen. Ich halte mich zumindest für ziemlich organisiert, scheue keine Arbeit und wirke oft ausgleichend, wobei man sich darauf nicht verlassen darf. Meine Schwächen sind, dass ich manchmal schon Konflikte scheue und eine Tendenz zur Ungeduldigkeit

Interview

habe. Eigentlich müsste alles sofort klappen; kurzum: ich würde nie Puzzle spielen.

Wie kam es für Sie zu dem Entschluss, Priester zu werden?

Während der Ferien nach dem 10. Schuljahr und vor Eintritt in die gymnasiale Oberstufe kam mir der Gedanke. Ich war ab der Erstkommunion Messdiener, habe ein wenig in der Jugendarbeit mitgemacht, meine Eltern waren sehr engagiert in meiner Heimatgemeinde. Eigentlich wollte ich mein Abitur und das Studium mit einem anderen Berufswunsch anstreben, aber dann kam mir dieser Gedanke. Prompt bekam ich nach den Sommerferien einen sehr sympathischen, aufgeschlossenen, jungen Kaplan als Religionslehrer in der Oberstufe. Der hat durch seine Art diesen Gedanken bei mir bekräftigt.

Wie überzeugen Sie einen Atheisten, dass es gut ist zu glauben?

Nun, Atheismus ist ja auch ein Glaube! Wichtiger als die wenigen wirklich glaubenden Atheisten zu bekehren, ist es, die vielen Gleichgültigen wieder auf den Geschmack am Glauben an Gott zu bringen. Das schaffe ich nicht alleine, dafür braucht man glaubwürdige Gemeinden, die die Gleichgültigen wieder zum Nachfragen bringen.

Welcher andere Beruf wäre für Sie in Frage gekommen?

Wie eben erwähnt strebte ich Abitur etc. mit anderem Ziel an. Ich bin ja Bonner und im Hause meiner Eltern wohnten immer Mitarbeiter des „Auswärtigen Amtes“. Das fand ich sehr interessant, und diese Tätigkeit hätte mich sehr interessiert. Inzwischen habe ich manche Freunde aus Studienzeiten, die in dieser Arbeit auf der Welt verteilt leben.

Sie sind in mehreren Verbänden auf Bundesebene aktiv. Was machen

Sie genau?

Ich gehöre zum Bundesvorstand des SKM (Katholischer Verband sozialer Dienste), bin Mitglied im Präsidium der VKD (Gemeinschaft der Vinzenzkonferenzen Deutschlands) - beides Fachverbände im Caritasverband, außerdem gehöre ich noch zum Redaktionsbeirat der „Buchprofile“ des Borromäusvereins, des Dachverbands der kirchlichen Büchereiarbeit.

Was machen Sie am liebsten, wenn Sie nicht im Dienst sind?

Lesen, Kinobesuche und nichts!

Ihr Vorgänger, Pastor Wiese, war ein sehr kunstsinniger Mensch. Was bedeutet Ihnen die Kunst?

Ich bin für jede Kunstform aufgeschlossen. Mein Faible ist die Musik. Ich bin reiner E-Musik-Hörer; von der alten Musik bis zur modernen Klassik. Ich genieße Bach und Neu-Töner wie Bernd-Alois Zimmermann.

Würden Sie auch mal in die Disco gehen?

Ich besuche gelegentlich Freunde in Berlin. Wenn die dann sagen: „Wir müssen Dir mal einen neuen Laden zeigen“, gebe ich mit.

Ich habe gehört, dass Sie nicht nur sehr viel lesen, sondern auch Bücher rezensieren.

Das bringt meine Mitwirkung im Borromäusverein mit sich. Das ist aber sehr praktisch, da ich mich manchmal so zum Lesen zwingen muss. Das kann nichts schaden, denn sonst besteht die Gefahr, die freie Zeit dem TV zu opfern.

Bitte empfehlen Sie uns doch mal drei aktuelle Bücher!

Ich empfehle eigentlich ungern Bücher; ich rezensiere ja nur. Nun, gerade habe ich einen mich sehr ansprechenden amerikanischen Roman über die Zeit der Prohibition gelesen Dawn Clifton Tripp „Wasserzeit“,

dann hat mir eine Biographie Benedikt XVI sehr gut gefallen: John L. Allen „Joseph Ratzinger“ und außerdem ein skurriles, informatives Buch: 1000 Irrtümer der allgemeinen Bildung; unglaublich – aber wahr.

Und dann komme ich zu der unvermeidlichen Frage: Welches Buch, welche CD und welches Bild würden Sie einpacken, wenn Sie wüssten, Sie müssten ein Jahr allein auf einer Insel zubringen?

CD Bach, b-moll Messe in guter Aufnahme; Bild: Isenheimer Altar oder einen fröhlichen Miró; Buch: vielleicht käme ich ja dann mal dazu von Th. Mann, „Joseph und seine Brüder“ ganz in Ruhe zu lesen.

Was ist Ihre Lieblingsstelle in der Bibel?

Ich schätze die Propheten und die paulinischen Schriften sehr. Als Theologe bin ich aber weniger exegetisch geprägt als liturgisch.

Herr Müller, als ich Sie das erste Mal sah, fiel mir auf, dass Sie gut gebräunt sind. Verdanken Sie das dem Sonnenstudio oder der Sonne des Südens?

Ich bin in der Tat Sonnenanbeter; mich zieht es bei meinen Reisen fast immer in den Süden, meist nach Italien und Frankreich. Aber auch in den neuen Bundesländern gibt es schöne Reiseziele: dort war ich auf Usedom und in Dresden. Meinen nächsten Urlaub würde ich aber gern in Sizilien verbringen.

Sind Sie Individual- oder Gruppenreisender?

In meiner Zeit als Schulpfarrer war ich der Reisespezialist der Schule und habe mit den Schülern vier bis fünf Fahrten im Jahr gemacht. Aber einmal im Jahr fahre ich gerne allein in Urlaub und suche mir eine ruhige Ecke – zum Lesen. Das ist fast wie eine Form von Exerzitien.

Falke Karl Falke

Vergesst Gott nicht

Karl Falke, Pfarrer von St. Gertrud (15.03.1960 - 30.09.1991)

Am 26. August 2005 starb im Alter von 93 Jahren Herr Pfarrer Karl Falke, der ehemalige Pfarrer von St. Gertrud.

Da er vielen nicht mehr so vertraut war, möchte ich gerne mit einigen Worten die Erinnerung an ihn wach halten.

Nach seiner Zeit als Kaplan in St. Agnes wurde er der erste und einzige Pfarrer der Pfarrei St. Gertrud seit deren Gründung 1963 bis zur Auflösung 1991. Ich habe ihn vor fast genau 15 Jahren kennen gelernt. Eingestellt wurde ich im November 1990 als Sekretärin noch in der Kirchengemeinde St. Gertrud. Ganz genau erinnere ich mich noch an das Einstellungsgespräch mit Herrn Pfarrer Wiese und die erste Begegnung mit Herrn Pfarrer Falke. Ein freundlicher Herr, der sich auf die Zusammenarbeit freute, und so gut wie an diesem ersten Tag verliefen alle Begegnungen mit ihm. Zu dieser Zeit hielt er noch alle Messen in St. Gertrud, täglich eine Werktagmesse und die Sonntagsmesse, sowie alle Andachten. Bis zu seinem 90. Geburtstag feierte er noch regelmäßig Gottesdienst in St. Gertrud. Sein erster Gang führte ihn morgens in die Kirche und in die Einrichtungen der Gemeinde. So kümmerte er sich um alles und um alle. Nie verging ein Gespräch mit ihm, ohne dass er sich nach dem persönlichen Befinden des anderen erkundigt hätte. Sein Leben und sein Wirken war Ausdruck der Gründungsidea der Pfarrei St. Gertrud: aus großen, anonymen Pfarreien einen Teil auszugliedern und so einen Ort zu schaffen, um gezielter Seelsorge zu betreiben – den Menschen verbunden, die in diesem Bezirk wohnten. Diese Verbundenheit konnte Pfarrer Falke in der relativ kleinen Pfarrei St. Gertrud leben. Man kannte sich und hielt zusammen - geborgen an einem Ort, an dem sich die Kirche in die Häuserzeilen einschmiegt, ein Raum der Stille in unmittelbarer Nähe der lauten Straßen der Innenstadt und der Gleise der Bundesbahn, mit ihren Verbindungen in die Ferne. Nicht nur die Menschen in unmittelbarer Nähe waren Pfarrer Falke ein großes Anliegen, sondern auch der fremde Kontinent, Afrika. Viel Geld floss mit Hilfe der Gemeinde in langen Jahren in Projekte nach Afrika. Auch seinen Nachlass vermachte er der Hilfsorganisation Missio. Aber er blieb nicht nur in wirtschaftlichen Belangen an der Welt interessiert, auch in innerkirchliche Angelegenheiten hat er sich eingemischt. Vieles überdachte er sorgsam und veröffentlichte seine Gedanken in Fachzeitschriften, so z.B. seine Überlegungen zu den Chancen und Herausforderungen der kirchlichen Bußpraxis. Die Situation wiederverheirateter Geschiedener war ihm immer wieder Anlass zur Sorge. „Wir müssen den Menschen nahe sein und dürfen sie nicht ausstoßen in schweren Lebenssituationen“, so sein Fazit. Der Neubau des Diözesanmuseums erfüllte ihn angesichts leerer Kasse mit großer Nachdenklichkeit: „Wie vielen Menschen hätte man mit diesem Geld Gutes tun können“. Pfarrer Falke hat die Entwicklungen seiner Kirche immer kritisch begleitet – hat aber immer loyal zu dieser gestanden. Dies tat er auch, als sein Lebenswerk zerrann. Nachdem die Gemeinde St. Gertrud aufgelöst und wieder nach St. Agnes zurück geführt wurde, der Priestermangel seinen pastoralen Idealvorstellungen keinen Raum mehr ließ, habe ich von ihm kein böses Wort über diese Entwicklung gehört. Spürbar war jedoch seine Trauer. In diesem Sinn ist er dann auch ins Altenheim gegangen, traurig, aber Gott ergeben. In einem der letzten Gespräche mit ihm über die vielen Veränderungen hat er mir einmal gesagt: „Vergesst dabei Gott nicht.“ Dies klingt wie ein Vermächtnis. In all der Sorge um den Bestand, die Rentabilität, angesichts der Zukunftsprognosen, darf man Gott und somit die Sorge um den Menschen nicht vergessen. Ein kluges Wort eines weisen alten Herrn.



Renate Zdrallek

Prophetische Gestalten

Prophetische Gestalten im 20. Jahrhundert

Der ehemalige Pfarrer Dr. Hans-Ulrich Wiese hat ein Buch über moderne Propheten herausgegeben. In dem mit Zeichnungen von Max Zimmermann wunderschön gestalteten Buch finden sich u.a. Beiträge von Stefan Görlich und Franz Meurer, beides ehemaligen Kaplänen an St. Agnes, aber auch von Krankenhauspfarrer Friedhelm Mensebach und Pastoralreferent Norbert Bauer. Als prophetische Gestalten werden unter anderem Heinrich Böll, Nikolaus Groß und Dietrich Bonhoeffer beschrieben. Das Buch mit Gebeten, Meditationen und biographischen Notizen ist für 16 Euro bei der Agnesbuchhandlung erhältlich.

Heinrich Böll



Getauft wurden:

Lotta Markert
Nina Roling
Chiara Pezzulla
Mark Tamire Acedo
Florentine Luise Beaumart
Paula Francis Braun
Jakob Groß
Charlotte Pauline Dyckx
Jean Bretz
Leoni Alexandra Braun
Jona Keunecke
Jasper Keunecke
Edgar Josef Röging
Noah Benjamin Knauf
Lisa Marie Schneider

Marlene Marie Hamacher
Tillmann Jan Kutsch
Henning Fritjof Schöneheimer
Alice Julia Tepas
Melina Marie Vidrago-Ullmann
Klara Fortuna Mirbach
Eric Rath
Tom Haderer
Lorena Angelica Montorio
Moritz Schwietert
Helena Anna Noelle Horn
Lynn Renate Theresa Münscher
Tim David Pfeil
Ben Philip Pollock
Joanne Cécile Rath

Johanna Cuisa Frenk
Jakob Hinrich Mittmann
Marlene Wiesbrock
Emma Margarethe Kleyböcker
Phillip Dietmar Gerwin
Elias Sererin Quanz
Luka Jan Radojkoric
Emma Maria Margarethe Blum
Greta Katharina Biskupek
Lucas Amir Pirahmadi
Alexa Nelly Seeger
Nils Lennart Michaeli
Lumir Nikolai Senegocnik

Verstorben sind:

Johann Nothelfer, 86 Jahre
Regina Rosalie Pettke, 54 Jahre
Fritz Bungard, 75 Jahre
Marie Helene Herkenrath, 63 Jahre
Anna Schmetz, 95 Jahre
Hans-Jürgen Schnitzler, 66 Jahre
Felicitas Oldenburger, 63 Jahre
Regina Rosalie Pettke, 54 Jahre
Kunigunde Stabe, 84 Jahre
Maria Anna Jenderko, 96 Jahre
Peter Reinartz, 59 Jahre
Iwan Barna-Dollischel, 83 Jahre
Anna Franziska Görtz, 88 Jahre
Waltraud Link, 70 Jahre
Egon Brandt, 74 Jahre

Elly Bittner, 86 Jahre
Dr. Werner Rasquin, 70 Jahre
Gertrud Gattinger, 70 Jahre
Günter Heppner, 70 Jahre
Gertrud Richter, 95 Jahre
Margarete Gesswein, 88 Jahre
Johann Hubert Josef Heil, 83 Jahre
Eberhard Kosch, 85 Jahre
Johann Glaser, 89 Jahre
Hans Schmitz, 77 Jahre
Dr. Michael Stoffel, 76 Jahre
Anton Schwamborn, 89 Jahre
Rudolf Duttonberger, 78 Jahre
Anna Katharine Steilen, 81 Jahre
Engelbert Schmitz, 87 Jahre

Hans-Georg Marohl, 81 Jahre
Johannes Josef Scholtyssek, 58 Jahre
Trudi Schagen, 76 Jahre
Maria Goertz, 92 Jahre
Katharina Weiden, 92 Jahre
Maria Möller, 85 Jahre
Veronika Scheid, 92 Jahre
Karl Falke, 93 Jahre
Anna Strunk, 61 Jahre
Edith Gaul, 99 Jahre
Charlotte Vonten, 84 Jahre
Katharine Link, 91 Jahre
Christa Schmidt-Strauch, 49 Jahre
Amalie Pütz, 93 Jahre

Polizeibericht WJT 2005

Mir kam es wie im Traum vor – Der etwas andere Rückblick auf den Weltjugendtag

Allen, die mich nicht kennen, darf ich mich kurz vorstellen:

Ich bin einer der beiden Bezirkspolizisten hier im Agnesviertel und Gemeindemitglied von St. Agnes und möchte gerne aus meiner Perspektive einige persönliche Notizen zum Weltjugendtag mitteilen.

Auch ich habe wie so viele andere versucht, mich im Vorfeld gedanklich auf den Weltjugendtag einzustellen. So viele fremde Menschen aus aller Welt; wie wird das werden? Hoffentlich passiert nichts; die Terroranschläge in London sind allen noch gegenwärtig.

Ausgeruht komme ich mit meiner Familie zwei Tage vor dem großen Ereignis aus dem Urlaub zurück – der Kölner Polizeipräsident hatte für die Zeit des Weltjugendtages Urlaubs- und Dienstfreisperre angeordnet – und werde schon im Raume Koblenz mit dem WJT konfrontiert: Auf der Autobahn wird auf erhebliche Behinderungen wegen der Autobahnsperrung auf der A1 am 21. August, dem Tag der Abschlussmesse mit dem Papst, hingewiesen.

Montags, 15. August.

Die ersten Pilger werden erwartet. Es ist ganz normaler Tagesdienst ist vorgesehen.

Ich erfahre, dass ich im „Einsatzabschnitt Verkehr“ eingesetzt werde. Wir werden am Donnerstag, dem Tag der Ankunft des Papstes, ab mittags Streckensperrungen durchführen; ebenso am Sonntag zum Abschlussgottesdienst rund um das Marienfeld.

Die ersten Berührungen mit dem Großereignis Weltjugendtag. Jeder Bezirksbeamte sucht die Gemeinschaftsunterkünfte in seinem Bezirk auf, um Erreichbarkeiten und Ansprechpartner festzustellen. Für mich sind das das Eisstadion und die Schulen Blumenthal- und Balthasarstraße. Im Eisstadion werden gerade die freiwilligen Helfer eingewiesen. Sie haben ca. 450 Mädchen und Frauen zu betreuen, die sich ausschließlich in der Eissporthalle aufhalten dürfen und nicht in den angrenzenden Gebäuden. Nach dem Frühstück müssen alle raus. Zwischen 10.00 Uhr und 18.00 Uhr kann keiner mehr an seine Sachen. Ein Fernsehteam filmt die Besprechung.

In der Blumenthalstraße zieht gera-

de eine Pilgergruppe singend zur Schule; unser Kaplan Meiering dirigiert die Sänger vom Gehweg aus. Fröhliche, ausgelassene Stimmung. Daneben haben die Tschechen unsere Agneskirche „in Beschlag genommen“.

Ich begegne aber nicht nur Fremden. In der Schule Balthasarstraße treffe ich unsere, ehemalige Gemeindereferentin Schwester Birgit, Frau Kussmann. Was ist in den Jahren nach ihrem Weggang passiert? Gesprächsstoff für fast eine halbe Stunde -toll.

Dienstag 16. August.

Ich fahre mit Kollegen die einzelnen Örtlichkeiten in Köln und im Rhein-Erftkreis, die zu sperren sein werden, ab. Überall sehen wir jetzt die Pilger mit ihren Weltjugendtagsrucksäcken. Alle winken und lachen. Spätabends berichtet das Fernsehen von der Ermordung von Frère Roger, dem Leiter der Gemeinschaft von Taizé in Frankreich. Was nun? St. Agnes hat auch die Taizé-Brüder zu Gast. Dieses schlimme Ereignis wird viele Taizé-Anhänger veranlassen, nach St. Agnes zu pilgern.

Mittwoch 17. August

Florian Hammes, ein Kernteamer ruft mich an. Kardinal Meisner hat

sein Kommen für mittags angekündigt. Auch er will in unserer Kirche seiner Trauer über den Tod von Frere Roger Ausdruck verleihen. Frau Hützen vom Pfarrbüro teilt mir darüber hinaus mit, dass auch die Bundesfamilienministerin kommen will. Ich leite diese Mitteilungen an die Einsatzleitung im Polizeipräsidium weiter. Zwei andere Bezirksbeamte unserer Wache werden mir zur Unterstützung zugeteilt. Die Feuerwehr entsendet einen Rettungswagen, der sich auf dem Kirchenvorplatz bei uns einfindet.



Kpl. Meiering begrüßt die damalige Familienministerin Renate Schmidt

Kardinal Meisner kommt früher als angekündigt. Er betet, verfolgt von einer großen Schar Presse- und Fernsehleuten, in der Kirche und trägt sich ins Kondolenzbuch ein. Draußen wird er fast 20 Minuten umlagert und interviewt. Dann ist wieder Weltjugendtagsnormalität.

Abends um halb neun ruft mich eine Mitarbeiterin des Infostandes zu Hause an. Sie hat nachmittags aus Hilfsbereitschaft von einer Frau einen Koffer zur Aufbewahrung angenommen. Diese unbekannte Frau wollte den Koffer bis 20.00 Uhr abholen; das ist nicht passiert. Jetzt die Zweifel; was ist im Koffer? Ist der etwa gefährlich? Ich verspreche vorbeizukommen. Ich überlege, was ich mache. Bin ich mutig und öffne den Koffer? Lasse ich ihn zu und rufe meine Kollegen? Dann wird die Umgebung rund um die Agneskirche samt Häusern geräumt; man wird Sprengstoffexperten holen. Das dauert Stunden. Auf dem Weg zur Kirche: „Lieber Gott! Lass mich die richtige Entscheidung treffen.“ Ich bin auf dem Vorplatz, wo ist meine Anruferin? Ich rufe sie auf dem Handy an. Die Erlösung, die Frau ist doch noch gekommen; im Koffer waren Kleidungsstücke. „Danke, lieber Gott!“

Donnerstag, 18. August.

Der große Tag beginnt. Papst Benedikt XVI. kommt. Werden wir ihn sehen? Bei zwei Besuchen von Johannes Paul II. war ich schon dabei; 1987 ganz nah, am Eisstadion.

11.00 Uhr Dienstbeginn. Zusammen mit Kollegen soll ich zu festgelegten Zeiten die Rheinuferstraße, die Deutzer Brücke und die Severinsbrücke sowie Teile der Siegburger Straße sperren.

Die „Rheinenergie“ der KD mit dem Papst kommt nach der Ansprache in Höhe der Poller Wiesen genau auf uns zugefahren. Plötzlich stoppt das Schiff schräg vor uns. Was ist passiert? Die Kollegen der Sondereinsatzkommandos mit ihren Schlauchbooten rund um das Schiff sind erkennbar höchst angespannt; aber da können wir auf deren Professionalität vertrauen.

Im Funk wird es hektisch. Wer hat die Deutzer Brücke unmittelbar vor Eintreffen des Papstschiffes für den Verkehr freigegeben? Das ist ad hoc nicht zu klären; aber die Führung wird am Ball bleiben. Deswegen stehen wir quasi Auge in Auge dem Papst gegenüber. Und das ca. 10 Minuten. Die Brücke muss wieder gesperrt werden und der Verkehr erst abfließen; dann geht es weiter. Als der Papst wieder an Land ist, werden wir als Reserve bereitgehalten; nicht lange. Die Innenstadt ist proppenvoll. Und da erst ein geringer Teil der Zuschauer vom rechtsrheinischen zum linksrheinischen Ufer gewechselt hat, soll die Deutzer Brücke wieder für sämtlichen, auch den Fußgängerverkehr, gesperrt werden. Autos leitet man einfach ab, aber wie soll das mit solchen Massen von Fußgängern geschehen? Was kaum jemand für möglich gehalten hätte, es klappt. Die Leute reagieren nicht einmal ungehalten auf die Sperrungen. Wenn das doch Karneval und Silvester auch so funktionieren würde! Sie unterhalten sich mit uns, teilweise mit „Händen und Füßen“. Etliche lassen sich mit uns fotografieren und sind erstaunt, dass das so ohne weiteres möglich ist. Das gäbe es in ihren Heimatländern nicht. Viele, die das sagen, sind erstaunlicherweise aus mitteleuropäischen Ländern. Bis gegen Mitternacht sind wir noch an verschiedenen Stellen in der Innenstadt eingesetzt; dann ist für uns Feierabend.

Samstag 20. August / Sonntag 21. August.

Während der nächsten Tage bin ich vor allem rund um Frechen eingesetzt. Mein Dienst beginnt jeweils um Mitternacht. Es geht darum, für die Sicherheit der Hunderttausende Pilger auf dem

Weg zum Marienfeld und zurück zu sorgen. Auch hier läuft trotz manch kleiner Aufregungen alles reibungslos.



Jugendliche lauschen Kardinal Barbarin

Montag 22. August

Schon vermissen wir alle diese fröhlichen, freundlichen Menschen aus vielen Ländern der Erde, die ohne Alkohol und Drogen feiern konnten; die endlos lange auf Bahnen und Busse warteten und, wenn sie dann nicht sofort mitfahren konnten, sich keine Prügeleien geliefert haben. Ihren Abfall haben sie auch, so gut es ging, entsorgt und nicht da, wo sie gerade standen, fallen gelassen. Von dem oft zitierten Werteverfall war da nichts zu spüren. Nicht nur mir kam es wie im Traum vor, dass diese Großveranstaltung weitgehend problemlos verlaufen ist. Aber bald kommen ja Silvester, Karneval und die Fußballweltmeisterschaft; dann wird uns wahrscheinlich die Wirklichkeit wieder einholen.

Mich hat der Weltjugendtag Ende Oktober noch einmal eingeholt. Unsere Verwaltung hatte festgestellt, dass ich sonntags, nach 15 Stunden Dienst, zu teuren Diesel in den Streifenwagen gefüllt hatte. So waren der Behörde Mehrkosten von 60 Cent entstanden. Wenn ich die bezahlen muss, werde ich das mit Freude tun; das war mir der Weltjugendtag allemal wert. Was mag es wohl an Personalkosten verursacht haben, herauszubekommen, wer der Verursacher war?

Hermann-Josef Trimborn

Reise nach Jerusalem

Dieses Jahr in Jerusalem!

Im September dieses Jahres waren 16 Pilgerinnen und Pilger mit Pastoralreferent Norbert Bauer im Heiligen Land, in Israel. Eine Woche am See Genezareth und drei Tage in Jerusalem. Es war eine biblische Reise, geprägt von zwei Evangelien: dem Markusevangelium, das wir gemeinsam während der 10 Tage vom Anfang bis zum Ende gelesen haben, und der Landschaft, dass wir als das 5. Evangelium erfahren durften. Einige Zitate von Mitreisenden vermitteln einen Eindruck von dieser beeindruckenden Reise.

Agnes Puffert: *„Nächstes Jahr in Jerusalem‘, so wird gebetet am Vorabend in des Sabbats, über Jahrhunderte hinweg – von Millionen von Juden. Und ich ging von unserem Domizil im Paulusbaus durch das Damaskustor durch die Altstadt zur Klagemauer – an einem Freitag Nachmittag. Ein unglaubliches Erlebnis.“*

Renate Rey: *„An Israel hat mich am besonders berührt wie lieblich und fruchtbar die Landschaft ist, in der Jesus gewirkt hat.“*

Eheleute Kaufmann: *„Beeindruckt haben uns in Israel und Palästina die vielen Gegensätze, sowie Jerusalem, die Stadt in der drei Weltreligionen auf engsten Raum neben- und miteinander leben.“*



Messfeier am See Genezareth an der Primatskapelle



Pilgergruppe auf dem Weg vom Berg der Seligpreisungen zum See Genezareth

Anne Strunden: *„Unsere Pilgerreise war eine gnadenvolle Zeit, man fühlte sich in diesem Land wie zum Gast beim Herrn. Das Evangelium gewinnt eine ganz andere Dimension, wird ganz lebendig.“*

Werner Teske: *„Der historische Kern Jerusalems ist eine heilige Stadt für alle drei monotheistischen Religionen, Nirgendwo bedeutet die Forderung nach Frieden unter den ‚Religionen des Buches‘ eine größere Herausforderung.“*

Edith Kaefer: *„Besonders beeindruckt haben mich die friedliche Stille, die biblischen Orte und die wunderbare Landschaft am See Genezareth.“*

Friedrich Lebzien: *„Die Erfahrungen in Israel waren für mich so neu und so beeindruckend. Daber spielte ich spontan auf der Dachterrasse unserer Unterkunft mit meiner Trompete eine Passage aus Dvoraks Symphonie ‚Aus der neuen Welt‘. Diese Musik gibt meine Eindrücke in Israel am Besten wider.“*

Kunst

Kunst-Prozession



Vielen wird Pfarrer Dr. Wiese auch wegen seines Interesses für die moderne Kunst in Erinnerung bleiben. Zusammen mit dem Arbeitskreis Kunst hat er viele Ausstellungen mit namhaften Künstlern realisieren können. Leuchtendes Zeugnis dieses Engagements ist das „Spero Lucem“ Kreuz in der rechten Turmkapelle. Einen humorvollen anerkennenden Rückblick auf diese Tätigkeit gibt Max Zimmermann mit seiner Zeichnung „Kunst-Prozession“

Wussten Sie schon...?

Wussten Sie schon...

- ...dass sich 30 Kinder mit 6 Katechetinnen und Katechetinnen auf den Weg der Erstkommunionvorbereitung gemacht haben?
- ...dass am 18. September 20 neue Messdienerinnen und Messdiener eingeführt wurden?
- ...dass im Pfarrhaus und Pfarrbüro demnächst größere Umbauarbeiten anstehen?
- ...dass St. Agnes ab Januar in der neuen TV-Serie „Bunte Liga“ zu sehen ist?
- ...dass die Sternsinger am 6./7. Januar den Segen Gottes auch an Ihre Haustür bringen. Anmeldung bitte im Pfarrbüro?
- ...dass neben Kinderchor, Jugendchor, kleinem Chor und Kirchenchor schon seit 2 Jahren auch eine Frauenschola zu unseren kirchenmusikalischen Errungenschaften zählt?
- ...dass das leuchtende Kreuz „Spero Lucem“ nun zum Inventar unserer Kirche zählt und bis auf weiteres im Turmbereich stehen wird?
- ...dass Diakon Frey in den nächsten zwei Jahren bei uns als pastoraler Mitarbeiter tätig sein wird?
- ...dass in den letzten 14 Tagen der Sommerferien wieder Sommerlager für Kinder und Jugendliche angeboten werden? Informationen zur Anmeldung werden rechtzeitig mitgeteilt.
- ...dass in der zweiten Woche der Osterferien eine Fahrt nach Taizé angeboten wird?
- ...dass der Stadtverband der KAB am Gedenktag von Nikolaus Groß (23.1.2006, 19 Uhr) wieder zu einer Eucharistiefeier in der Krypta einlädt? Anschließend Referat und Diskussion mit dem SPD Fraktionsvorsitzenden der Stadt Köln Martin Börschel. Thema: „Gutes Leben in Köln!“
- ...dass weiterhin am 1. Sonntag im Monat um 18 Uhr in St. Agnes zum Taizégebet eingeladen wird?

Einladung zu den Weihnachtsgottesdiensten 2005

Heiligabend (24.12.2004)

- 16⁰⁰ Uhr Kinder-Christmette
23⁰⁰ Uhr Christmette anschl. Agapefeier

1. Weihnachtstag (25.12.2004)

- 9³⁰ Uhr Hochamt in St. Gertrud
11¹⁵ Uhr Festhochamt
(J.B. Casali, Missa in G, Kirchenchor St. Agnes)

2. Weihnachtstag (26.12.2004)

- 10⁰⁰ Uhr Familienmesse
11¹⁵ Uhr Messfeier

Sylvester (31.12.2004)

- 18⁰⁰ Uhr Feierliche Jahresschlussmesse

Neujahr – Hochfest der Gottesmutter (01.01.2005)

- 10⁰⁰ Uhr Familienmesse
11¹⁵ Uhr Hochamt
19⁰⁰ Uhr Taizégebet

Tag des Ewigen Gebetes (21.01.2005)

- Sa. 9⁰⁰ Uhr Heilige Messe mit Eröffnung des Ewigen Gebetes
18⁰⁰ Uhr Vorabendmesse, anschließend stille Anbetung
So. 20⁰⁰ Uhr Komplet mit feierlichem Schlusssegen